

Jesus und die Frauen

Ben Witherington III

Jesus, so wurde in letzter Zeit gesagt, war ein radikaler Feminist. Er war einer, der den traditionellen patriarchalischen Rahmen, der so offensichtlich Teil der alttestamentlichen Kultur und Religion war, bewusst untergrub. Seine eigene Lehre und seine Lebensweise waren so, dass, so die Behauptung vieler, nur eine **egalitäre Sicht** von Ehemann- Ehefrau-Beziehungen, also eine gleichberechtigte Sicht der männlichen und weiblichen Rollen als Jünger mit seiner Weltsicht übereinstimmen. Diese Art und Weise der Analyse von Jesu Ansichten über Frauen hat sich sowohl in Gelehrten- als auch in Laienkreisen zunehmend als die „richtige“ Interpretation des relevanten Materials in den vier Evangelien durchgesetzt. ***Vielleicht lohnt es sich, trotzdem zu fragen, ob es sich dabei nicht um einen weiteren Versuch handelt, Jesus und seine Ansichten nach dem Bild unserer eigenen modernen Anliegen über den Platz der Frauen in der christlichen Gemeinschaft zu gestalten.***

So oft kommen wir zum biblischen Text mit einer Agenda (vorherigen Festlegung oder Vorentscheidung), und es ist nicht überraschend, dass wir oft finden, was wir suchen! Wir benutzen die Beweise auf eine Art und Weise, die die Wahrheit teilweise klärt und teilweise die Wahrheit. Und dann diktieren oft unsere Vorannahmen über den Text und unsere Art, mit dem Text umzugehen, welche Art von Ergebnissen wir ernten.

In Bezug auf die Frage nach den Frauen im Dienst Jesu ist der einzige Weg, um die Probleme zu umgehen, eine Agenda in den Text hineinzulesen, das sorgfältige, umfassende, historische Studium des relevanten Materials. Wir sollten uns nicht anmaßen, zu wissen, was der Text für uns bedeutet, bevor wir nicht untersucht haben, was er für seinen Autor und sein Publikum in seinem ursprünglichen historischen Umfeld bedeutete. Es ist ganz klar, dass der Text nicht etwas bedeuten kann, das im Gegensatz zu dem steht, was der Autor damals aussagen wollte. Mit diesen Gedanken im Hinterkopf lassen Sie uns einiges des relevanten Stoffs betrachten, wobei ich nur einen Teil des Materials aus meiner Monographie „Women in the Ministry of Jesus in the Ministry of Jesus“ (Cambridge: Cambridge University Press, 1984) zusammenfassen kann.

Verschnitten um des Reiches Gottes willen

Jesus kam, um das Reich Gottes zu verkünden, ein Ereignis, das Auswirkungen auf Frauen hatte, aber er ging nicht direkt auf die Frage ein, was der angemessene Platz der Frauen in diesem Reich, und in seiner Gemeinschaft der Gläubigen, ist. Dennoch sind die Auswirkungen faszinierend. Nehmen Sie zum Beispiel das Stück in Mat 19,10-12, wo Jesus einen Platz für die einzelne Person in seinem Reich verkündet.

[Mt 19,10-12] „Seine Jünger sagen zu ihm: Wenn die Sache des Mannes mit der Frau so steht, dann ist es nicht ratsam zu heiraten. Er aber sprach zu ihnen: Nicht alle fassen dieses Wort, sondern die, denen es gegeben ist; denn es gibt Verschnittene, die von Mutterleib so geboren sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Reiches der Himmel willen. Wer es zu fassen vermag, der fasse es.“

Das scheint auf den ersten Blick kein sehr radikales Konzept zu sein, bis wir es in seinem historischen Kontext sehen. Die jüdischen Lehrer zur Zeit Jesu glaubten, dass Gen 1,28 befiehlt, dass alle arbeitsfähigen Menschen heiraten und sich fortpflanzen müssen. **Aus freien Stücken ledig zu bleiben, war keine legitime Option.** In der Tat betrachteten die Rabbiner häufig Eunuchen (Verschnittene) als einen Affront gegen Gott. Im Gegensatz dazu lehrte Jesus, dass es legitim sei, um des Reiches Gottes willen ledig zu bleiben. Dieser Text könnte Jesu Rechtfertigung dafür sein, warum er selbst ledig blieb. Diese Lehre hatte eine tiefgreifende Wirkung auf die Frauen im Dienst Jesu. **Sie bedeutete, dass sie die Möglichkeit hatten, in diesem Leben etwas anderes als Ehefrau oder Mutter zu sein.** Hier sehen wir also eine radikale Abkehr vom Judentum, denn im Judentum wurde gesagt, dass der Platz einer Frau ausschließlich im Haus sein sollte. Sie hatte keine Möglichkeit, Schülerin eines berühmten Rabbiners zu sein oder ausgebildet zu werden, oder den Gottesdienst in der Synagoge zu leiten, geschweige denn, im Tempel als Priesterin zu dienen.

Martha und Maria

In Lk 10,38-42 erfahren wir, wie Jesus über solche jüdischen Haltungen dachte.

[Lk 10,38-42] „Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf; eine gewisse Frau aber, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf. Und diese hatte eine Schwester, genannt Maria, die sich auch zu den Füßen Jesu niedersetzte und seinem Wort zuhörte. Martha aber war sehr beschäftigt mit vielem Dienen; sie trat aber hinzu und sprach: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen? Sage ihr nun, dass sie mir helfen soll. Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eins aber ist nötig. Denn Maria hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird.“

Hier sehen wir ganz klar eine Geschichte der Gegensätze. Martha nimmt die Rolle der traditionellen jüdischen Gastgeberin ein, während Maria die aufmerksame Jüngerin darstellt. Der Ausdruck „zu den Füßen sitzen“ (10,39) wird oft als technischer Ausdruck verwendet, der bedeutet, ein Jünger von jemanden zu sein, und wahrscheinlich hat er hier diese Bedeutung. Als Martha sich darüber ärgert, dass Maria nicht in der Küche hilft, und sogar Jesus beschimpft, weil er nichts dagegen unternimmt, nimmt die Geschichte eine ziemlich überraschende Wendung. Jesus verbannt Maria nicht in das Bewirtungskomitee, sondern deutet an, dass Maria den guten Teil gewählt hat, der ihr nicht genommen werden wird. **Sie hat ein Recht, ja eine höhere Verpflichtung, Jesu Jüngerin zu sein, als seine Gastgeberin zu sein.** Das stimmt mit der Lehre Jesu an anderer Stelle überein, dass nichts eine höhere Priorität hat, als sein Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus zu folgen. Aber die Anwendung auf Frauen wäre in jüdischen Kreisen als entschieden inakzeptabel angesehen worden.

Jüngerinnen

Aus Lk 8,1-3 wissen wir, dass sich Frauen unter Jesu reisendem Gefolge waren, eine Tatsache, die an sich als skandalös angesehen wurde, da sie wahrscheinlich nicht die Ehefrauen seiner Jünger waren.

[Lk 8,1-3] „Und es geschah danach, dass er nacheinander Stadt und Dorf durchzog, indem er predigte und das Reich Gottes verkündigte. Und die Zwölf waren bei ihm, und einige Frauen, die von bösen Geistern und Krankheiten

geheilt worden waren: Maria, genannt Magdalene, von der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau Chusas, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere Frauen, die ihm mit ihrer Habseligkeiten dienten.“

Es ist wahrscheinlich, dass Jesus spöttisch als „Freund der Sünder“ bezeichnet wurde, gerade weil er Frauen und anderen entrechteten Gruppen freien und gleichberechtigten Zugang zu seiner Gemeinschaft gab. In Lk 8,1-3 bemerken wir auch, dass diese Frauen anscheinend Funktionen in der Gemeinschaft ausübten, die später Diakonen und Diakoninnen übernommen haben - sie sorgten für die materiellen Bedürfnisse und das Wohlergehen der Gemeinschaft.

Die leibliche und geistliche Familie

Die Bedeutung der Lehre Jesu über die Familie des Glaubens gegenüber der leiblichen Familie kann kaum überschätzt werden. Aus solchen Texten wie Mk 3,31-35 und Parallelen geht klar hervor, dass Jesus den Glauben und nicht die Vererbung als Grundlage für die Beanspruchung eines Platzes in seiner Gemeinschaft ansah.

[Mk 3,31-35] „Und es kommen seine Mutter und seine Brüder; und draußen stehend, sandten sie zu ihm und riefen ihn. Und eine Volksmenge saß um ihn herum; und sie sagen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder draußen suchen dich. Und er antwortete ihnen und spricht: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er blickte umher auf die im Kreis um ihn her Sitzenden und spricht: Siehe da, meine Mutter und meine Brüder; denn wer irgend den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

In der Tat Mk 3,21ff. (vgl. Joh 7,5) - legt nahe, dass physische Bindungen zu Jesus tatsächlich ein Stolperstein sein könnten, um ihn zu verstehen. Darüber hinaus machen Texte wie Mk 10,29-30, Lk 12,49-53 und die Parallelstelle Lk 9,57-62 deutlich, dass für Jesus die Familie des Glaubens, nicht die leibliche Familie, als die grundlegende Beziehungseinheit innerhalb des Reiches Gottes zu sehen ist. Gewiss, wenn eine leibliche Familie (wie Maria, Martha und Lazarus) christlich war, dann konnten die leibliche Familie und die Familie des Glaubens zusammenstehen. Aber wenn die leibliche Familie über die Loyalität zu Jesus gespalten war und dem Leib der Gläubigen nicht dienen, sondern ihn trennen wollte, dann muss die Priorität der Glaubensfamilie Vorrang haben. Mk 3,31-35 bedeutet nichts Geringeres, als dass die eigenen Glaubensgeschwister die primäre Familie sind, der man vorrangig die Treue halten muss. Wenn eine Entweder-Oder-Situation entstehen würde, ist es klar, wo Jesu Loyalität lag und wo er sie von seinen Jüngern erwartete. Diese Einstellung findet sich in geringerem Maße auch bei den Rabbinern und ihren Jüngern, wo manchmal behauptet wurde, dass ein Schüler seine erste Loyalität seinem Lehrer „der ihn in die zukünftige Welt brachte“ über seinen Eltern „die ihn in die Welt brachten“ schuldete. Jesus hat dieses Prinzip jedoch in einer radikaleren und gründlicheren Weise angewandt (vgl. Lk 11,27-28, 12,49-53). Die Kirche hat noch nicht alles integriert, was dies für unsere Beziehungen in Christus bedeutet.

Die Samaritanerin am Brunnen

Ein zufälliger Beweis für Jesu Ansicht über den Wert des Zeugenwortes einer Frau über ihn findet sich in Johannes 4. Die Geschichte von der Frau am Brunnen ist zu bekannt, um sie zu wiederholen, aber mehrere Dinge an dieser Geschichte weisen auf Jesu Einstellung gegenüber Frauen hin. Erstens bestanden die jüdischen Lehrer darauf, dass jüdische

Männer an öffentlichen Orten wenig oder gar nicht mit Frauen, besonders mit fremden Frauen, sprechen sollten. Dies galt umso mehr für Frauen von „schlechtem Ansehen“ oder von „fremder Herkunft“. Samaritanische Frauen galten bei den Rabbinern als „Menstruantinnen vom Mutterleib an“, d.h. immer unrein, unberührbar, Ausgestoßene. Daher hatte Jesus in den Augen der Jünger nichts mit dieser Frau am Brunnen zu reden. Jesus spricht jedoch nicht nur mit ihr, sondern weigert sich, sie als unrein zu behandeln, und verwickelt sie in eine der bedeutendsten theologischen Diskussionen im gesamten vierten Evangelium. **Das deutet darauf hin, dass selbst eine Frau wie sie, eine geeignete Empfängerin theologischer Informationen und in der Tat eine geeignete Kandidatin für die Jüngerschaft war.** Zweitens betont der vierte Evangelist, dass, während die männlichen Jünger Jesu damit beschäftigt waren, nach dem Essen zu suchen, das nicht satt macht, **diese Frau zu den anderen ging, um die Botschaft zu verkünden. Die brachte viele dazu, zu Jesus zu kommen, um von einer Speise zu hören, die ewiges Leben bietet** (4,39). Es kann gut sein, dass das Gleichnis in 4,37-38 andeuten soll, dass die Frau eine der Säer oder Schnitter ist. Die samaritanische Frau wird dann vom vierten Evangelisten als jemand gesehen, der die Rolle des Jüngers richtig vorlebt - zur Schande der zwölf. Von ähnlicher Natur, wenn auch expliziter, ist der Auftrag Jesu an Maria Magdalena, ein „Apostel für die Apostel“ zu sein, indem sie die erste Zeugin der Auferstehung ist (In 20.17-18).

Jesus hebt Gebote des Alten Testaments auf

Es ist auch von besonderer Bedeutung, dass Jesus die alttestamentlichen Gesetze von rein und unrein als verbindlich für sich und seine Nachfolger ablehnt. So betrachtet er die Berührung eines Leichnams (Lk 7,15), die Berührung einer sündigen Frau (Lk 7,36ff.) oder einer Frau mit Blutfluss (Mk 5,27ff.) nicht als verunreinigend. Tatsächlich sagt Mk 7,1ff. ausdrücklich, dass Jesus alle Speisen für rein erklärte (7,19b), und zwar auf der Grundlage des Prinzips, dass nur das, was aus einem Menschen herauskommt, ihn verunreinigen kann, nicht aber das, was in ihn hineinkommt oder ihn berührt (7,15).

Herrschen versus Dienen

Ein weiterer Text, der sich auf Frauen bezieht, sowohl in ihren Beziehungen zur physischen Familie als auch zur Familie des Glaubens, ist Lk 22,24-30. Hier definiert Jesus, welche Art von Führung oder Leitung die Zwölf über seine Nachfolger ausüben sollen. Er erklärt, dass sie nicht wie die Heiden sein sollen, die über die Menschen herrschen, sondern dass sie dem Beispiel Jesu folgen und Diener aller sein sollen. **Offensichtlich bedeutet Oberhaupt sein für Jesus, ein oberster Diener zu sein - es erfordert mehr Verantwortung, nicht mehr Privilegien.** Das soll nicht heißen, dass sie keine Autorität haben oder ausüben können, um zu lehren, zu predigen, zu heilen. **Was es aber bedeutet, ist, dass das traditionelle patriarchalische Modell der Leiterschaft im Reich Gottes reformiert werden muss. Jesu Auswahl und Beauftragung der zwölf Männer sowohl vor als auch nach seiner Auferstehung macht deutlich, dass es Jesus um eine Neuordnung ging, nicht um eine Ablehnung des traditionellen Konzepts der Leiterschaft.** Was auch immer dieses Konzept nun im Reich Gottes bedeutete, es wurde von den Evangelisten offensichtlich nicht so verstanden, dass Frauen die Frohe Botschaft nicht verkünden (In 20,17-18) oder sogar wichtige männliche Gemeindeglieder lehren konnten (Apg 18,24-26).

Jesus und Scheidung

Was wir bis zu diesem Punkt der Diskussion gesagt haben, ist nur eine Seite der Geschichte. **Die andere Seite erzählt von Jesu Anliegen, die traditionelle physische Familienstruktur zu stärken und sie für Frauen gerechter zu machen.** Die Lehren Jesu über Ehe, Familie und Scheidung veranschaulichen diese Tatsache. **Zum Beispiel**

verschärft Jesus in Mt 5,27ff. deutlich das Verbot des Ehebruchs. Es solle auch die Neigung des Herzens umfassen, nicht nur die Taten des Körpers. Außerdem nimmt Jesus in Matthäus 19 (vgl. Markus 10) eine sehr strenge Haltung zur Ehescheidung ein. In der Tat würden viele Gelehrte behaupten, dass seine Ansicht „keine Scheidung“ ist, es sei denn, die Ehe war von vornherein unrechtmäßig (z. B. im Fall einer inzüchtigen Verbindung). Dass Jesus einen strikten Standpunkt gegen die Scheidung einnahm, wird durch die Antwort der Jünger in Mat 19,10 deutlich. Sie wussten gut genug, dass einige Rabbiner gesagt hatten, dass man sich nur bei Ehebruch scheiden lassen sollte. Es ist zweifelhaft, dass die Jünger so reagiert hätten, wenn sie Jesus so verstanden hätten, dass er einfach auf einer Seite der traditionellen jüdischen Debatte steht. Auch im Markus- und Lukasevangelium werden keine akzeptablen Gründe für eine Scheidung genannt. Sicherlich hätten die ersten Zuhörer, die diese Evangelien empfangen, verstanden, dass Jesus „keine Scheidung“ lehrte. Scheidung ist für Jesus Ehebruch, ebenso wie Wiederverheiratung, denn in den Augen Gottes ist die Verbindung der beiden unauflöslich, außer vermutlich durch den Tod (Mat 19,9, Mk 10,11-12, Lk 16,18). In Mat 19,8-9 **kontrastiert Jesus seine Position mit der von Mose.** Mose erlaubte die Ehescheidung wegen Herzenshärte, aber Jesus bestand nun darauf, dass Gottes ursprüngliche Schöpfungsordnung und -absicht aufrechterhalten werden sollte, weil er die neue Schöpfung einführt. **Nun, wie schwierig oder umstritten diese Lehre auch sein mochte, ihr allgemeiner Effekt für Frauen war, dass sie in ihrer Rolle als Ehefrau viel mehr Sicherheit bekamen.** Einige Rabbiner hatten sogar gesagt, dass es einem Mann freistand, sich scheiden zu lassen und wieder zu heiraten, wenn er eine Frau fand, die schöner war als seine eigene, oder wenn seine jetzige Frau das Frühstück anbrennen ließ. Nicht so in der Gemeinschaft von Jesus. Frauen konnten sicher sein, dass in der christlichen Gemeinschaft keine solche Laune ein Scheidungsgrund sein konnte. Selbst wenn also Mat 19,9 (5,32) eine Scheidung wegen Ehebruchs zulässt (was unwahrscheinlich erscheint), hatte Jesus die Freiheit der Männer, sich scheiden zu lassen, erheblich beschnitten (in der jüdischen Kultur des ersten Jahrhunderts konnten sich nur Männer scheiden lassen).

Joh 7,53-8,11 verdeutlicht auch, dass Jesus keine Doppelmoral duldete. Hier stellt sich die Frage, wo ist der Ehebrecher, der auch auf frischer Tat ertappt wurde? Offensichtlich nahmen diese jüdischen Ältesten in diesem Fall die Sünde der Frau ernster als die des Mannes. Jesus beteiligte sich nicht an einer solch selektiven und voreingenommenen Vorgehensweise der Justiz. **Er ignoriert die Sünde der Frau nicht, aber er verurteilt sie auch nicht. Seine eigentliche Verurteilung fällt auf ein System, das die "schwächeren" Mitglieder der Gesellschaft diskriminiert.** Später kritisiert er die Schriftgelehrten, die hilflose Witwen um das wenige Vermögen, das sie hatten, betrügen (Mk 12,40 und Parallelen). Jesus fühlte sich auch sehr betroffen davon, dass ältere Eltern von ihren eigenen Kindern unter dem Vorwand der Frömmigkeit entrechtet wurden (Mk. 7,9-13). Wir wissen auch, dass Kinder in Jesu Dienst einen besonderen Platz einnahmen. Er bestand auf ihrem Recht, zu ihm zu kommen, trotz des Widerstands der Jünger (Mk. 10,13f.). Jesus hatte Mitgefühl für Frauen mit verlorenen Angehörigen (Lk 7,11ff., Joh 11), kranken Angehörigen (Mk 7,24ff.) oder besonderen Problemen (Lk 8,1-3). Seine Gemeinschaft mit ihnen (Joh 12, Lk 10) und ihre Treue zu ihm bis zum bitteren Ende (sogar über die der Zwölf hinaus) deutet auf eine besondere Beziehung zwischen Jesus und denen hin, die von einigen männlichen Jüngern als die Geringsten der Jünger behandelt wurden, deren Wort man nicht einmal trauen konnte (Lk 24,11). **All dies deutet auf eine sehr bemerkenswerte Aufwertung der Rollen hin, die Frauen in der Gemeinschaft Jesu einnehmen konnten, verglichen mit ihrer abgeschwächten Stellung im Judentum.** Dort war es ihnen wegen

ihrer monatlichen Unreinheit nicht erlaubt, in der Synagoge die Tora zu lesen oder dem leitenden Rat anzugehören.

Unser Studium der Worte und Taten Jesu führt uns zu dem Schluss, dass Jesus sich in vielen, wenn auch nicht in allen Punkten von seinen jüdischen Zeitgenossen unterschied.

Das ist umso bemerkenswerter, wenn wir feststellen, dass Jesus, soweit wir wissen, seine unmittelbare jüdische Umgebung nie für längere Zeit verließ und, was noch wichtiger ist, dass er seine Mission speziell an seine jüdischen Mitbürger richtete.

Jesu strikte Ablehnung der Scheidung hätte praktisch jeden seiner Zeitgenossen beleidigt. Außerdem widersprach Jesu Ansicht, dass der Single-Status eine legitime und nicht abnormale Berufung war, den vorherrschenden Ansichten in verschiedenen Teilen des Römischen Reiches über die Pflicht eines Mannes, zu heiraten und sich fortzupflanzen, aber nirgendwo mehr als in seiner Heimat Palästina. Ich schlug vor, dass es diese Lehre war, die es Frauen ermöglichte, auch andere Rollen als die der Ehefrau und Mutter in der Gemeinschaft Jesu zu übernehmen. Dass Jesus verschiedene Formen, Frauen zu „Sündenböcken“ zu machen, nicht guthieß, besonders in sexuellen Angelegenheiten, brachte ihn in Konflikt mit anderen Rabbinern, obwohl zweifellos sogar viele Heiden der Meinung waren, dass Jesus mit seiner Ablehnung des „doppelten Standards“ die Gleichberechtigung zu weit trieb. ***Außerdem finden wir im Gegensatz zu verschiedenen jüdischen Autoren keine negativen Bemerkungen über die Natur, die Fähigkeiten und das religiöse Potenzial von Frauen im Vergleich zu Männern auf den Lippen Jesu.*** Es gibt auch Grund zu der Annahme, dass Jesu Einschätzung des Wertes und der Beweiskraft des Zeugenwortes einer Frau höher war als die der meisten, wenn nicht aller seiner Zeitgenossen (vgl. Joh 4,27-42). Jesu Lehre, dass die Ansprüche der Glaubensfamilie Vorrang vor den Ansprüchen der physischen Familie sowohl bei Männern als auch bei Frauen haben (vgl. Mk 3,31-5, 10,29-30), führte auch zu einigen Umständen, die sowohl Juden als auch Heiden als anstößig empfunden hätten. Zum Beispiel, welcher Ehemann (Jude oder Heide) hätte seine Frau bereitwillig Haus und Familie verlassen lassen, um Anhängerin eines jüdischen Wanderpredigers zu werden? Dennoch deutet Lk 8,3 wahrscheinlich darauf hin, dass Joanna, die Frau des Chuza, dies getan hatte. ***Diese Lehre führte Jesus jedoch nicht dazu, die traditionelle Familienstruktur rundheraus abzulehnen oder, wie es scheint, den patriarchalischen Rahmen, der bis zu einem gewissen Grad in allen verschiedenen mediterranen Kulturen der damaligen Zeit existierte.*** Jesu Lehren zum Thema Korban, zur Ehre der Eltern, zur Scheidung und zu den Kindern machen deutlich, dass er nicht für eine Ablehnung der traditionellen Familienstruktur eintrat. Wenn Mt 5,27-32 und Joh 7,53-8,11 irgendeinen Hinweis geben, dann bekräftigte Jesus die Verantwortung des Ehemannes und der männlichen Leiter, moralische Vorbilder für die Gemeinschaft zu sein. ***Jesu Wahl von zwölf Männern als Leiter seiner neuen Gemeinschaft lässt auch vermuten, dass er versuchte, den patriarchalischen Rahmen, unter dem er arbeitete, zu reformieren und nicht abzulehnen.***

Bestimmte Worte und Taten Jesu, wie seine Lehre über die Gesetze der Unreinheit, seine Heilung einer Frau am Sabbat, und seine Bereitschaft, sich mit einer fremden Frau in der Öffentlichkeit zu unterhalten, waren zwar für seine jüdischen Mitbürger offensichtlich anstößig, ***hätten aber außerhalb des heimatlichen Kontextes Jesu wahrscheinlich nicht viel Aufsehen erregt.*** Auch Jesu Haltung gegenüber dem Recht einer Frau auf religiöse Ausbildung und darauf, Jüngerin eines religiösen Führers zu sein, war zwar für Juden

zweifellos schockierend, wäre aber vielen Römern oder Griechen jener Zeit nicht radikal erschienen.

Jesu Ansichten über Frauen und ihre Rollen passen nicht in eine der Kategorien seiner Zeit. Er war weder ein Qumranit, noch war er ein traditioneller Rabbi in diesen Angelegenheiten, obwohl er gewisse Dinge mit beiden Gruppen gemeinsam hatte. Seine Anwendung von Frauen, sowohl in fiktiven als auch realen Geschichten, als Glaubensvorbilder für seine Anhänger und seine Lehre über die Ehrung der Eltern sind nicht ohne Beispiel in der rabbinischen Literatur. Sein Aufruf an Männer und Frauen zur radikalen Hingabe an Gott im Hinblick auf den Anbruch des Reiches Gottes hat gewisse Ähnlichkeiten mit den Lehren von Johannes dem Täufer und Qumran. Doch im Großen und Ganzen, und besonders im Hinblick auf seinen jüdischen Kontext, **scheint Jesus ein einzigartiger und manchmal radikaler Reformator der Ansichten über Frauen und ihre Rollen zu sein, die in seinem Volk üblich waren. Außerdem scheint es, dass die Argumente für eine neue und offenere Haltung gegenüber Frauen noch nicht ausgereift waren, als die Evangelisten ihre Evangelien schrieben.** Vielleicht ist das genau der Grund, warum der dritte und vierte Evangelist sich bemüht, verschiedene Frauen als religiöse Vorbilder für ihre Zuhörerschaft zu präsentieren. **Wie wirkten sich dann diese neuen Einstellungen über Frauen und ihre Rollen auf die Frauen aus, die an der Gemeinschaft Jesu teilnahmen? Was bot die Gemeinschaft Jesu den Frauen in Bezug auf Status und Rollen im Vergleich zu dem, was ihnen im Judentum geboten wurde?**

Zunächst einmal wird nicht nur in den Evangelien, sondern auch in der Apostelgeschichte und den Briefen (z. B. Römer 16) deutlich, dass der Einfluss der christlichen Botschaft auf Frauen beträchtlich war. Es ist wahrscheinlich, dass die Lehren Jesu Frauen zum Teil wegen der neuen Rollen und des gleichberechtigten Status, der ihnen in der christlichen Gemeinschaft zugestanden wurde, anzogen. In Griechenland und Rom gab es viele Kulte, die nur Männern vorbehalten waren oder Frauen bestenfalls in sehr eingeschränkter Weise die Teilnahme erlaubten. Außerdem ist es leicht, zu verstehen, warum Frauen, die am Rande der Synagogengemeinschaft standen, zu christlichen Konvertiten wurden. Das Judentum bot den weiblichen Proselyten bestenfalls einen eingeschränkten Platz, denn sie waren mit den rabbinischen Restriktionen konfrontiert, die ihre Teilnahme an religiösen Funktionen einschränkten. Während Frauen weder das notwendige Beschlussgremium zur Gründung einer Synagoge bilden noch das jüdische Bundeszeichen empfangen konnten, gab es diese Einschränkungen in der christlichen Gemeinde nicht. **Die notwendige und hinreichende Erklärung dafür, warum sich das Christentum in diesen Fragen von seiner religiösen Mutter, dem Judentum, unterschied, ist, dass Jesus sowohl mit biblischen als auch mit rabbinischen Traditionen brach, die die Rolle der Frau in religiösen Praktiken einschränkten, und dass er Versuche zurückwies, den Wert einer Frau oder ihr Zeugnis abzuwerten.** So gewährte die Gemeinschaft Jesu, sowohl vor als auch nach Ostern, den Frauen zusammen mit den Männern (nicht getrennt von den Männern wie in einigen heidnischen Kulte) ein gleiches Recht, voll an der Familie des Glaubens teilzunehmen. Das war ein Recht, das Frauen im zeitgenössischen Judentum oder in vielen heidnischen Kulte nicht hatten. Jesu Lehren über die Prioritäten der Jüngerschaft, seine Bereitschaft, Frauen als seine Jünger und Reisegefährten zu akzeptieren (vgl. Lk 8,1-3, 10,38-42), und seine Lehre über Eunuchen und darüber, was eine Person verunreinigt, ebneten effektiv den Weg dafür, dass Frauen eine wichtige Rolle in seiner Gemeinschaft spielen konnten. Jeder konnte an Jesus glauben und ihm nachfolgen - er bestand nicht auf irgendwelchen anderen Voraussetzungen für den Eintritt in seine Glaubensfamilie.

Im Hinblick auf die Rollen, die Frauen in der Gemeinde Jesu einnehmen konnten und taten, zeigt uns vor allem Lukas, dass eine Vielzahl von Aufgaben von Frauen übernommen wurde, besonders in der nachösterlichen Gemeinde. Der dritte Evangelist gibt Hinweise (vgl. Lk 8,3, Apg 9,36-42), dass Frauen oft genug einfach ihre traditionellen Rollen der Gastfreundschaft oder der materiellen Unterstützung wieder aufnahmen, wenn auch jetzt im Dienst an der Gemeinde Jesu. Solche Rollen waren akzeptabel, solange sie eine Frau nicht daran hinderten, sich für das „Eine, was not tut“ (Lk 10,38-42) zu entscheiden oder mehr darüber zu lernen.

Während die Lehre und die Gemeinschaft Jesu von heidnischen Frauen vielleicht leichter und natürlicher angenommen wurde als von jüdischen Frauen, bot sie jüdischen Frauen mehr in Bezug auf Status und Rollen als heidnischen Frauen. Für eine jüdische Frau war die Möglichkeit, Schülerin eines großen Lehrers zu sein, eine reisende Anhängerin Jesu zu sein, ledig zu bleiben „um des Reiches Gottes willen“ oder sogar eine Lehrerin des Glaubens für andere Personen als Kinder zu sein, alles Möglichkeiten, die vor ihrem Eintritt in die Gemeinschaft Jesu nicht existierten. Nichtsdestotrotz, der christliche Glaube und die Gemeinschaft boten auch nichtjüdischen Frauen eine ganze Menge. Neben den oben erwähnten Aufgaben waren das Angebot der Erlösung von der Sünde, das Angebot, das Leben mit einem neuen Selbstverständnis und einem neuen Ziel zu beginnen, das Angebot, aktiv an einer Gemeinschaft teilzunehmen, deren Meister seine Mission besonders auf die Unterdrückten ausgerichtet hatte, Angebote, die sowohl für heidnische als auch für jüdische Frauen sehr attraktiv waren. **Dieser neue Status und diese neuen Rollen, von denen einige diesen Frauen vorher nicht zur Verfügung gestanden hatten, sind Faktoren, die den Zustrom von Frauen in die Gemeinschaft Jesu erklären.**

Ein weiteres Motiv, das in den Evangelien zum Vorschein kommt, ist die Darstellung von Frauen als glaubwürdige Zeuginnen der Wahrheit über Jesus (z. B. Johannes 4), und besonders über seinen Tod, sein Begräbnis, sein leeres Grab und sein Erscheinen als Auferstandener. Obwohl es eine Frage der Notwendigkeit gewesen sein mag, ist es bezeichnend, dass ein entscheidender Teil des christlichen Kerygmas auf dem Zeugnis von Jesu weiblichen Anhängern beruht. **Es ist das Verdienst der Evangelisten, dass sie nicht versuchen, diese Tatsache zu beschönigen, sondern dass sie vom Ersten Evangelisten, Lukas, dem Vierten Evangelisten und wahrscheinlich Markus auf unterschiedliche Weise hervorgehoben wird.** Besonders erwähnenswert ist die Art und Weise, wie Lukas die Gültigkeit des Zeugenberichts der weiblichen Anhänger Jesu offenbart, indem er zeigt, dass er durch den Apostel Petrus bestätigt wurde (vgl. Lk 24,1-10, 12). Bemerkenswert ist auch, dass der vierte Evangelist das Bekenntnis der Martha gewissermaßen als Vorbild für seine Zuhörerschaft darstellt (vgl. Joh 11,27, 20,31). Darüber hinaus bezeugen die Auferstehungserzählungen, wie auch andere Teile der Evangelien, tendenziell die Auswirkung von Jesu Haltung gegenüber Frauen auf die christliche Gemeinschaft, da Frauen in diesen Erzählungen wie auch anderswo als Zeuginnen und Teilnehmerinnen in dieser Gemeinschaft auftreten.

Zusammenfassung

Es ist weder Zeit noch Platz, dieses Material weiter zu erforschen. Es genügt, zu sagen, dass Jesus in seinem Dienst zwei Dinge auf einmal tat, die sich dramatisch auf Frauen auswirkten. Einerseits ermöglichte er es Frauen, einen bedeutenden Platz und Status in seinen Worten, Taten und seinem Dienst einzunehmen, während er gleichzeitig Vorurteile und Doppelmoral bekämpfte. Dies hatte zur Folge, dass vor allem jüdische Frauen neue religiöse Rechte und Funktionen in der Glaubensfamilie erhielten. Auf der anderen Seite

ergriff er Maßnahmen, die die traditionellen Rollen der Frauen in der Familie stärkten. Die neue Dichotomie von entweder Jesus als „Feminist“ oder Jesus als „Traditionalist“ muss daher zurückgewiesen werden. **Keiner der beiden Begriffe und keines der beiden Extreme beschreibt die Beziehung Jesu zu den Frauen angemessen.** Wie in so vielen anderen Bereichen entzieht sich auch der Dienst Jesu an und mit Frauen einer einfachen Kategorisierung. Wir würden heute gut daran tun, zu versuchen, das gesunde Gleichgewicht zu bewahren, das von Jesus verkündet und von Paulus weitergeführt wurde. Wenn die Kirche entweder das Neue, das Jesus begonnen hat, oder das Alte, das er bekräftigt hat, ignoriert, steht sie in der Gefahr, die physische Familie weiter zu zersplittern oder den Geist, der im Leben der Frauen Gottes wirkt, zu ersticken. Möge Gott uns vor diesen beiden Gefahren bewahren.

Übersetzt von Hans-Jörg Ronsdorf mit freundlicher Genehmigung von Ben Witherington III
10.5.2021